

Liebe Gemeinde,

Patsch. Die Watschen schallt. Der Abdruck einer Hand zeigt sich auf der Backe in Rot.
Und jetzt? Wie fühlt sie der Getroffene? Wie reagiert der, der sich nun die schmerzende linke Backe hält?
Was würden Sie tun?

Die zweite Situation:

Einer schimpft. Nein er schimpft nicht nur. Er verflucht den anderen richtig. Was da für Ausdrücke durch die Luft wirbeln: Worte, die man nicht wiederholen und schon gar nicht von der Kanzel hören mag. Man würde die Hand vor den Mund nehmen.

Und der, den diese ganzen schlechten Wünsche treffen, was macht der?

Was würde das mit Ihnen machen, wenn Sie diese Hasstirade abbekommen würden?

Eine dritte Situation:

Von einem wird gefordert, was er hat. Mehr als recht und billig. Das ist doch nicht fair!

Er hält das, was er hat, in der Hand. Noch.

Wie reagiert er, wie geht er mit der Forderung um?

Liebe Gemeinde,

ich stelle hier Fragen über Fragen.

Unser Predigttext hingegen bietet klare Antworten.

Er sagt denen, die hören, wie ihre Reaktion jeweils aussehen könnte...

Ich lese bei Lukas im 6. Kapitel.

²⁷Aber ich sage euch, die ihr zuhört:

Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; ²⁸segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. ²⁹Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht.

³⁰Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück.

³¹Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!

³²Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen.

³³Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch.

³⁴Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen.

³⁵Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

³⁶Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. ³⁷Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.

³⁸Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

Liebe Gemeinde,

das klingt wie „nicht von dieser Welt“.

Realistisch wäre, wenn der, der die Watsche einfängt (ohne lange nachzudenken) zum Gegenschlag ausholt.
Realistisch wäre, wenn der, dem der Mantel genommen wird, den Rest den er noch am Leib hat noch fester an sich klammert,

und wenn man nur dem etwas leiht, von dem man erwartet, dass man es zurück bekommt – vielleicht mit einem Dankeschön oder mit Zinsen.

Die Welt läuft doch nach der Regel „Wie du mir, so ich dir!“

Der Predigttext ermuntert uns anders zu reagieren. Unerwartet. Besser. Großzügiger. Barmherziger. Und er verlangt den Hörern ganz schön was ab.

Er sagt: ³¹Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!

Dazu muss man den anderen sehen, seinen Blickwinkel einnehmen und nicht nur bei sich bleiben. Dies Weisheit, etwas aus der Perspektive des anderen zu sehen, gibt es nicht nur bei uns Christen. Indianer Nordamerikas sagen das so: „Urteile nie über einen anderen, bevor Du nicht einen Mond lang in seinen Mokassins gelaufen bist.“

Im Normalfall sieht man die Welt aber nur aus den eigenen Augen. Und das mit Tunnelblick...

Denken Sie, liebe Gemeinde, doch mal an den letzten Streit, an dem sie beteiligt waren, zurück, wenn der Ihnen noch im Gedächtnis ist.

Oft fängt es mit einer kleinen Sache an. Diese kleine Sache weiß man am Ende manchmal gar nicht mehr. Einer ärgert sich. Mit seinem Ärger im Bauch tritt er an einen anderen heran.

Sätze wie: „Du hast schon wieder...“ sind für den Einstieg in so einen Streit geeignet.

Gut, um einen Streit eskalieren zu lassen – wenn Sie es darauf anlegen, liebe Gemeinde – ist auch auf einen anderen Streit Bezug zu nehmen. Versuchen Sie es mit: „Das ist wie das letzte Mal, als du...“ Das heizt weiter an. Spätestens dann haben Sie es geschafft, dass der andere mit in den Streit einsteigt, weil er auf dem Ärger vom letzten Streit aufbauen kann.

Je lauter und emotionaler Sie den anderen beschuldigen, umso größer ist die Chance, dass auch der andere nicht nur etwas ärgerlicher wird, sondern richtig kocht vor Wut.

Die Lautstärke nimmt zu und auch die Emotionalität.

Das Hirn stellt auf „Flucht“ oder „Angriff“. Klack. Es kann nicht mehr denken. Keine Chance.

Einer geht oder einer schreit oder etwas wird geworfen. Eine Tür knallt zu. Wenn es dabei bleibt.

Statt „Liebet Eure Feinde“ heißt es dann: „Du mich auch!“

Ich habe einmal eine Erziehungsberaterin über „Streit“ sprechen hören.

Sie hat Streit mit dem „Ampelprinzip“ erklärt:

Bei „Grün“ kann man noch klar denken. Man kann ein Problem, eine Verletzung gemeinsam besprechen. Man sucht gemeinsam nach einer Lösung, die für beide Seiten gut ist.

Bei „Gelb“ ist das Ärger-Niveau erhöht. Die Bereitschaft den anderen zu verstehen und die Sachlage aus seinen Augen zu sehen ist deutlich niedriger.

Bei „Rot“ hat ist das Feindbild klar, das Schwarz-Weißdenken hat die Herrschaft übernommen und man selbst steht auf Seite der Gerechtigkeit, während der andere der Böse ist.

Selig, liebe Gemeinde, wer es schafft von der Gelben Phase in die Grüne zurück zu kehren.

Vielleicht gelingt es ja so, wie der Predigttext es meint:

durch Segnen, also durch gute Worte und Gedanken dem anderen gegenüber.

Dadurch, dass man den anderen und seine Bedürfnisse in das Stoßgebet im gerade eskalierenden Ärger mit einschließt. Weil man ihn und seinen Situation zu verstehen sucht.

Vielleicht hilft das uns nicht vom eigenen Ärger packen zu lassen bevor unser Hirn sich ausschaltet.

Die Frage ist: „Habe ich mich im Griff?“

Gelingt es das böse Wort zurück zu halten? Schaffe ich es dem Chef, der Mitarbeiterin, dem Kollegen nicht das an den Kopf zu werfen, was mir auf der Zunge liegt und was ihn oder sie so richtig treffen schön würde?

Es geht darum den anderen zu lieben gerade dann, wenn er eben wirklich nicht liebenswert ist.

Es geht darum, für den anderen ein Herz zu haben, wenn er keines für einen selbst hat.

Welch Herausforderung das in die Realität umzusetzen und Wirklichkeit werden zu lassen!

Und das alles soll nicht nur das zwischenmenschliche „beziehungsmäßige“ Miteinander treffen, sondern das Miteinander, das auch unseren Geldbeutel einschließt.

Wenn man nur dann einen Kaffee ausgibt, weil der andere einem als Gegenleistung dann das nächste Mal die Gesamtrechnung übernimmt, dann hakt diese Ethik.

„³⁵Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen.“, heißt es in unserem Predigttext.

Auch hier ist wieder die Frage, wer wen in der Hand hat: Wir das Geld oder unser Geldbeutel uns.

Liebe Gemeinde, immer wieder ist es die gleiche Frage: Wem geben wir Gewalt über uns:

Lassen wir uns vom Ärger zu Handlungen verleiten, die wir eigentlich gar nicht wollen?

Entscheiden wir noch frei über unser Geld und unsere Zeit – oder sind es Angst, Neid, oder das Geld selbst, die hauptsächlich Macht über uns haben?

In wessen Hand bist du?

Ganz real sind wir in der Hand dessen, der die Realität gemacht hat, der Himmel und Erde geschaffen hat!

Aus seiner Hand, aus dem, was er uns gibt, leben wir.

Er ist ein barmherziger Gott, der Sünde verzeiht und in dessen Hand wir gut aufgehoben sind.

Im Lukasevangelium gibt es die Geschichte vom „barmherzigen Vater“.

Sie handelt von einem jungen Mann, der die Welt erleben will. Er wendet sich vom Vater ab, geht seine Wege, verprasst sein Geld und ist am Ende ganz schön arm dran. So beschließt er zum Vater zurück zu kehren, ihm zu beichten, was er an Mist gemacht hat, dass er sich versündigt hat gegen den Himmel und den Vater. Geknickt kommt er zuhause an. Da kommt ihm sein Vater entgegen: mit offenen Armen, nicht mit geballten Fäusten. So ist Gott.

Voll unrealistisch. Wie nicht von dieser Welt.

Daher ist Gottes Sohn in die Welt gekommen. Dass die Barmherzigkeit Realität wird.

So ist auch Gottes Reich.

Es wird da für andere real, wo wir nicht „normal“ reagieren, sondern barmherzig.

Gottes Reich ist da: Wenn uns der Kamm schwillt und wir gerne zu einer Watschen ausholen würden – es aber nicht tun.

Wenn wir den Streitpunkt nicht nur von unserer Warte aus sehen, sondern auch den Standpunkt des andern verstehen wollen, weil unser Hirn noch nicht auf „Rot“ geschaltet hat.

Gottes Reich wird für die anderen – und für uns – da erlebbar, wo eine Reaktion besser ist als erwartet, weil sie frei ist. Frei von Rache, Angst, Gier oder so etwas.

Wir sind in Gottes Hand. Überall und in allen Dingen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.